Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 25 (2012)

Artikel: "Das Rote Kreuz war unser 'Gott'" ; Rifet und Zuhra Nezi über Erlebnisse, an die sie nicht mehr denken möchten

Autor: Keller-Giger, Susanne

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-893521

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Das Rote Kreuz war unser 'Gott'»

Rifet und Zuhra Nezić über Erlebnisse, an die sie nicht mehr denken möchten

Susanne Keller-Giger

Rifet und Zuhra Nezić leben ein ruhiges, zurückgezogenes Leben in Buchs. All das Leid, das ihnen vor 19 Jahren zugestossen ist, ist ihnen nicht anzusehen, wenigstens nicht auf den ersten Blick. Trotzdem leiden sie noch heute an den zum Teil traumatischen Erlebnissen, noch immer hält sie die Welt gefangen, an die sie doch am liebsten nicht mehr denken möchten.

Bosniaken und Serben Tür an Tür

In Ključ, einer Kleinstadt im Nordwesten von Bosnien-Herzegowina, lebten bis Anfang der 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts etwa zur Hälfte bosnische Muslime, sogenannte Bosniaken, und fast ebenso viele bosnische orthodoxe Serben. Auch wenige Kroaten. Ein Landstädtchen mit etwa 40 000 Einwohnern. Doch 1992 sollten alte Strukturen zerbrechen, der Schrecken und das Grauen über die Bewohner hereinbrechen. Heute leben im Ort noch knapp 20 000 Menschen, hauptsächlich Bosniaken.

Zuhra und Rifet Nezić in ihrem Schrebergarten in Buchs. Foto Susanne Keller-Giger, Buchs

Zufrieden lebten Rifet Nezić, seine Frau Zuhra und ihre drei Söhne im Alter von zwölf, sechzehn und zwanzig Jahren in Ključ. Seit Generationen wohnte die bosnische Familie in der Stadt. Rifet Nezić verdiente seinen Lebensunterhalt als Angestellter in einem Lebensmittelladen. Seine Frau Zuhra versorgte zuhause die fünfköpfige Familie. Die jüngeren Kinder besuchten die örtliche Schule, der älteste Sohn studierte in Banja Luka.

Auf einmal ist nichts mehr wie es war

Ende 1991 nahmen die Spannungen in Bosnien-Herzegowina, einer ethnisch stark durchmischten Teilrepublik Jugoslawiens, rasch zu. Muslimische und kroatische Abgeordnete sprachen sich für die Unabhängigkeit der Region aus, worauf die Serben die 'Republik des serbischen Volkes' ausriefen. Am 25. Mai 1992 brach der Bosnienkrieg aus, von dem auch Ključ nicht verschont blieb. Schon bald tauchten bewaffnete Freischärler[1] auf. Sie nahmen den Vater mit. Der älteste Sohn von Rifet und Zuhra Nezić war nicht zuhause, sondern in Banja Luka. Das rettete

ihn vor der Deportation, der ein Grossteil der männlichen Bevölkerung vom Jugendlichen bis zum Greis zum Opfer fiel. Fortan versteckten sich Zuhra Nezić und die Kinder, wenn draussen Männer in Uniform erschienen. Meist wollten sie Wertsachen: Geld, Schmuck, Gold. Es war besser, ihnen nicht in die Arme zu laufen und sich damit ihren Provokationen auszusetzen. Die Soldaten stammten meist von weit her. Teils waren sie Angehörige der serbisch dominierten jugoslawischen Volksarmee, teils Freischärler. Die serbische Bevölkerung musste ebenfalls die Stadt verlassen und wurde in andere Gegenden gebracht. An ihrer Stelle wurden Serben aus anderen Regionen Jugoslawiens angesiedelt. Diese kannten die ansässige bosnische Bevölkerung nicht, waren nicht ihre Freunde und Nachbarn oder Schulkameraden aus der Zeit vor dem Krieg. Sie besassen im Gegensatz zur eingesessenen serbischen Bevölkerung auch keine verwandtschaftlichen Beziehungen zu ihnen.

Nach drei Monaten waren Zuhra Nezić und die Kinder gezwungen, das unter serbischer Kontrolle stehende Ključ zu verlassen. Sie gelangten nach Zagreb.

Die Hölle von Manjača

Rifet Nezić wurde im Lager Manjača, etwa 15 Kilometer südwestlich von Banja Luka, interniert. Das Lager hatte die jugoslawische Volksarmee bereits 1991 für gefangene Kroaten errichtet. Seit 1992 wurden bosnische Zivilisten dorthin verschleppt. Laut Angaben des IKRK hielten die serbischen Soldaten und Reservisten in den ehemaligen Pferdeställen mehrere tausend Bosniaken und Kroaten über Monate fest, misshandelten sie systematisch und ermordeten viele von ihnen. Auch Rifet Nezić litt unter den unsäglichen Schikanen der Lagerwärter, die oftmals betrunken die Gefangenen provozierten und aus nichtigen Gründen erschossen. Im Lager herrschte Redeverbot. Gegenüber dem Wachpersonal mussten die Männer den Kopf auf die Brust drücken und die Hände auf dem Rücken verschränken. Es war ihnen verboten, einem Serben ins Gesicht zu sehen. Die Gefangenen arbeiteten in der Landwirtschaft, hüteten und scherten die Schafe, fällten Bäume in den nahe gelegenen Wäldern und schleppten das Holz zu den Lastwagen. Die ersten zwei Monate hätten er und seine Mitgefangenen ganze zwei Kilogramm Brot zu essen bekommen, manchmal habe es gesalzenes Wasser gegeben. Trotz ständigem Hunger und Durst wurden sie zur Arbeit gezwungen. Nach drei Monaten gelang es dem Roten Kreuz endlich, alle Lagerinsassen zu registrieren. Die Versorgung wurde nun etwas besser. Trotzdem verlor Rifet Nezić bis zu seiner Befreiung am 14. November 1992 rund 40 Kilogramm und wog nur noch 45 Kilogramm.

Rettung durch das IKRK

Mit der Zusicherung, die befreiten Lagerinsassen in ein Drittland ausserhalb des ehemaligen jugoslawischen Territoriums zu bringen, gelang es dem IKRK, die geschwächten Männer in einem Bus zuerst nach Zagreb zu transportieren, um sie dann in die Aufnahmeländer zu verteilen. Rifet Nezić wurde mit einem Flugzeug der Swissair in die Schweiz gebracht. Die ersten zwei Monate verbrachte er im Flüchtlingszentrum Altstätten. Anschliessend wurde er nach Kreuzlingen verlegt, wo er mit Unterstützung des Roten Kreuzes ein Asylgesuch stellte. «Das IKRK ist unser 'Gott'», meint Rifet Nezić und bringt damit seine Dankbarkeit für die Unterstützung der Hilfsorganisation zum Ausdruck. Sie habe sein Leben gerettet und ihn auch in der Schweiz weiter unterstützt. Er und seine Familie, die fünf Monate später ebenfalls einreisen durfte, bekamen die Anerkennung als Flüchtlinge.

Neuanfang in Buchs

Eigentlich waren alle in der Familie glücklich, gerettet zu sein. Doch einfach war das Leben in der Schweiz nicht. Alles war fremd. Sie brauchten Zeit. Sie waren froh um die Unterstützung durch die Caritas, die sich um eine Wohnung, die Einschulung der Kinder und die ärztliche Versorgung der Familie kümmerte. Die Eltern besuchten ab 1993 einen Deutschkurs für Flüchtlinge und Asylbewerber. Der Kurs bot ihnen die Möglichkeit, erste Kontakte in Buchs zu knüpfen. Die beiden jüngeren Buben besuchten die Schule in Buchs, der älteste fand nach sechs Monaten Arbeit in Sevelen. Für den damals 44-jährigen Rifet Nezić war der Einstieg ins Berufsleben nicht einfach. Er sprach nur wenig Deutsch. Die langen Monate im Lager mit den sich immer im Kreis drehenden Gedanken hatten sein Gedächtnis und seine Nerven angegriffen. Das Lernen fiel ihm schwer. In Arbeitslosenkursen wurde ihm beigebracht, wie er Bewerbungsdossiers abfassen konnte, und er lernte weiter Deutsch. Er benötigte vier Jahre für seinen beruflichen Wiedereinstieg. Zuerst erhielt er bei der Firma Herbert Ospelt («Malbuner») in Bendern eine temporäre Anstellung für drei Jahre, die dann in eine Festanstellung umgewandelt wurde.

Heute leben die Söhne mit ihren Familien in Zürich. Rifet und Zuhra Nezić sind in Buchs geblieben. Ihre Verwandten wohnen in Österreich, Kroatien und Slowenien. Einige sind noch in Bosnien. Sie haben aber auch Freunde im Werdenberg gefunden. Viel bedeutet ihnen ihr Schrebergarten. Er ist Beschäftigung für Zuhra Nezić, die sehr gern kocht, bäckt und die Früchte des Gartens einmacht. Hier können sie vergessen und ihre Gedanken der Natur zuwenden. Sie sind auch unter anderen Menschen, die ihr Hobby mit ihnen teilen.

Auf die Frage, wie es ihnen in der Schweiz gefalle, meint Rifet Nezić: «Ich bin in Bosnien geboren, aber ich liebe es, hier zu leben. Dieses Land hat uns ein Dach über dem Kopf gegeben.»

---

1 Diese *Freischärler* waren sogenannte «Reservisten».